

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart

**Stadtverwaltungen in der Wahrnehmung der Bürgerschaft:
Zufriedenheit mit Bearbeitungszeiten unterscheidet sich in
deutschen Großstädten erheblich**

**Stuttgart und die EM 2024:
Eine Stadt spiegelt Europas Vielfalt wider**

**Der europäische Städtevergleich offenbart beachtliche
Unterschiede hinsichtlich des Anteils einsamer Menschen –
unter deutschen Großstädten fällt die Varianz gering aus**

**Wie viele Menschen leben in Stuttgart?
Ergebnisse des Zensus 2022 vorgestellt**

**Stuttgarts Kulturangebot wird gut angenommen.
Aber auch von allen?**

**Zahlen auf einen Blick:
Bürgergeld-berechtigte Personen in Stuttgart 2023**

Statistik und Informationsmanagement

83. Jahrgang

Stuttgart und die EM 2024: Eine Stadt spiegelt Europas Vielfalt wider	151
Der europäische Städtevergleich offenbart beachtliche Unterschiede hinsichtlich des Anteils einsamer Menschen – unter deutschen Großstädten fällt die Varianz gering aus	152
Wie viele Menschen leben in Stuttgart? Ergebnisse des Zensus 2022 vorgestellt	154
Stuttgarts Kulturangebot wird gut angenommen. Aber auch von allen?	158
Stadtverwaltungen in der Wahrnehmung der Bürgerschaft: Zufriedenheit mit Bearbeitungszeiten unterscheidet sich in deutschen Großstädten erheblich	161
Zahlen auf einen Blick: Bürgergeld-berechtigte Personen in Stuttgart 2023	166

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2024

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 37, 70173 Stuttgart
Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de/statistik

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Dr. Matthias Fatke

Preis pro Monatsheft: 4 €

Foto Titel:

© winvic – stock.adobe.com

Hinweis:

Grundsätzlich wird in dieser Publikation die geschlechtersensible Sprache nach den Vorgaben der Verwaltung der Landeshauptstadt Stuttgart umgesetzt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit kann an einigen Stellen davon abgewichen werden. Die verkürzte Sprachform hat rein redaktionelle Gründe und stellt keine Wertung dar.



Dr. Matthias Fatke, Attina Mäding

Stuttgart und die EM 2024: Eine Stadt spiegelt Europas Vielfalt wider

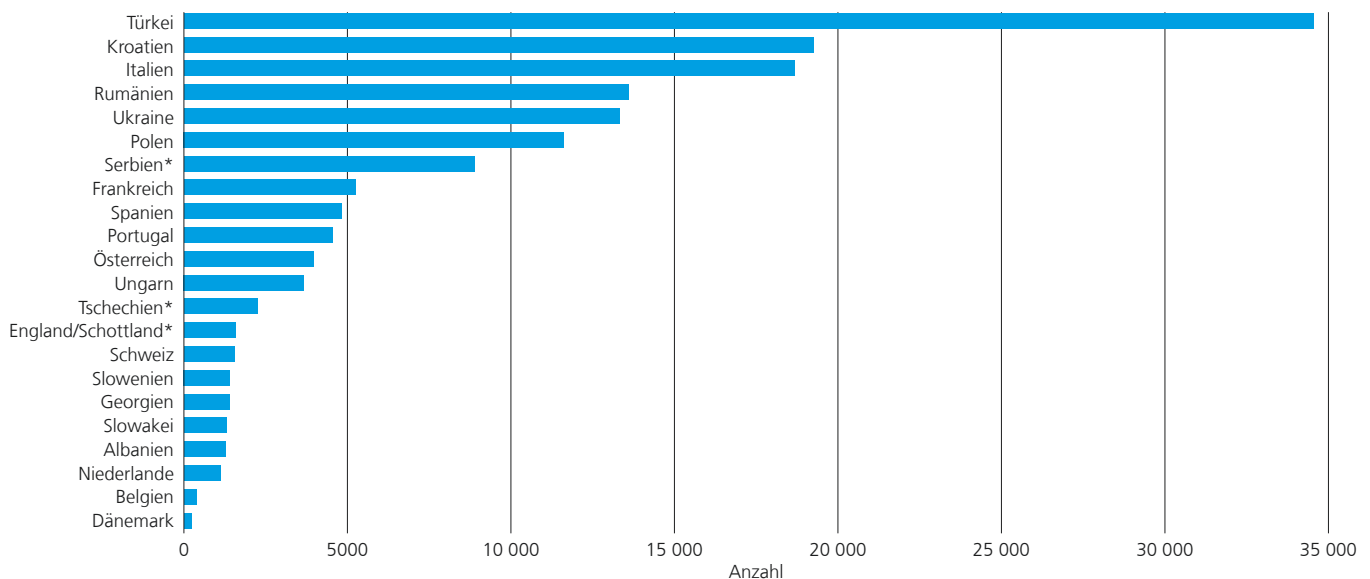
Zahlreiche Gäste aus dem Ausland kamen im Sommer 2024 zur Fußball-Europameisterschaft nach Stuttgart, um ihre Mannschaften vor Ort zu unterstützen. Doch auch unter den Stuttgarterinnen und Stuttgartern besitzen viele die Staatsangehörigkeit eines Landes, das zur Euro 2024 in Deutschland zu Gast war, und fieberten mutmaßlich mit den jeweiligen Teams mit. Zum Stichtag 30.06.2024 betraf das in Stuttgart immerhin 93 235 Personen, also 15,3 Prozent der Stadtbevölkerung.

Die aktuelle Grafik verdeutlicht, dass sich diese Zahl jedoch höchst ungleich auf die Anhängerschaften aufteilt: Vier Länder stellen Gruppen von über 10 000 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Dabei bildet die Türkei mit über 18 000 Menschen den Spitzenreiter – kein Wunder also, dass deren Spiele beim Public Viewing auf dem Schlossplatz besonders großen Zulauf genossen. Bei 16 der 22 Nationalitäten¹ finden sich jeweils nur unter 4000 Personen, bei neun sogar unter 1000. Menschen mit dänischer oder belgischer Staatsangehörigkeit machen zusammen gerade mal 389 Stuttgarterinnen und Stuttgarter aus. Umso beeindruckender erscheint das Fanaufkommen, als diese Nationen im Stuttgarter Neckarstadion spielten.

Um die Gruppengrößen nach Staatsangehörigkeit aller Teilnehmerländer zu veranschaulichen, setzen wir diese ins Verhältnis zur Kapazität des Stadions. Von den (während der Europameisterschaft verfügbaren) 50 998 Plätzen im Neckarstadion wären demnach 1748 mit türkischen Anhängerinnen und Anhängern besetzt; danach kommen kroatische und italienische Fans mit 1356 beziehungsweise 1255 Plätzen. Ukrainerinnen und Ukrainer füllen 1050 Plätze. Der neue Fußball-Europameister, Spanien, wird in Stuttgart von nur 317 Plätzen aus angefeuert. Auch auf die Länder mit großer räumlicher Nähe wie Frankreich, Schweiz und Österreich entfallen lediglich 297, 228 und 43 Plätze. Belgische und dänische Fans gehen mit 24 beziehungsweise 14 Plätzen geradezu unter. Dagegen ginge mit 42 017 Plätzen die überwiegende Mehrheit im Stadion an Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Diese Zahlen zeigen die Internationalität von Stuttgart als Gastgeberstadt. In Erinnerung werden aber vor allem die Bilder bleiben, wie Fußballfans der unterschiedlichen Länder zu Tausenden fröhlich und friedlich in der Landeshauptstadt feierten. ●

Abbildung: Teilnehmende ausländische Mannschaften und die korrespondierenden Stuttgarter Einwohnerzahlen nach Staatsangehörigkeit



* Serbien inkl. Serbien mit Kosovo, Serbien und Montenegro und Jugoslawien; Tschechien inkl. Tschechoslowakei; Schottland/England gleich Vereinigtes Königreich Großbritannien und Nordirland.

www.stuttgart.de/statistik

¹ Im Melderegister kann nicht zwischen Engländer und Schotten unterschieden werden. Beide Teams haben die britische Staatsangehörigkeit. Außerdem sind im Register teilweise noch Personen mit der Staatsangehörigkeit nicht mehr existierender Staaten gespeichert. Diese werden Nachfolgestaaten zugeordnet.

Dr. Till Heinsohn

Der europäische Städtevergleich offenbart beachtliche Unterschiede hinsichtlich des Anteils einsamer Menschen – unter deutschen Großstädten fällt die Varianz gering aus

Die Auswertung der Stuttgart-Umfrage 2023 hat gezeigt, dass sich 11,6 Prozent, das heißt rund 58 000 Personen ab 16 Jahren, in Stuttgart einsam fühlen. Damit bewegt sich die Landeshauptstadt im Rahmen des Bundesdurchschnitts, der laut Einsamkeitsbarometer der Bundesregierung bei 11,3 Prozent liegt. Im Wissen um die negativen Folgeerscheinungen von Einsamkeit zeugt die Anzahl der ermittelten Personen von einer erstzunehmenden Herausforderung. Dieser hat sich der Gemeinderat und die Stadtverwaltung unlängst angenommen.

Zur besseren Einordnung des Phänomens kann neben dem angeführten Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt auch eine Betrachtung deutscher und europäischer Großstädte beitragen.

Einen solchen Vergleich ermöglicht eine Umfrage der Europäischen Kommission zur Lebensqualität in europäischen Städten aus dem Jahr 2023.¹ Einsamkeit wird hier über die Frage gemessen, wie häufig sich eine Person in den vergangenen vier Wochen einsam gefühlt hat. Damit weicht die Messung von Einsamkeit zwar von der Erhebung in der Stuttgart-Umfrage ab – denn hier wird Einsamkeit nicht direkt erfragt, sondern über eine elaborierte Itembatterie erhoben – liefert aber vergleichbare Betroffenheitswerte. Demnach geben bei der europaweiten Befragung rund zehn Prozent der rund 850 in Stuttgart befragten Personen an, dass sie sich in den letzten vier Wochen immer oder meistens einsam gefühlt haben. Identische Anteilswerte zeigen sich auch in Berlin, Dortmund und Essen. In Rostock und Hamburg beläuft sich der Anteil der einsamen Personen auf neun Prozent. In Leipzig (11 %) und München (12 %) ist tendenziell ein etwas höherer Bevölkerungsanteil von Einsamkeit betroffen. Gleichwohl zeugen die in Abbildung 1 ausgewiesenen Konfidenzintervalle nicht von statistisch signifikanten Unterschieden zwischen den untersuchten deutschen Großstädten.

Ganz anders verhält es sich im europäischen Städtevergleich (vgl. Abbildung 2). Der höchste Anteil einsamer Personen unter den über 80 untersuchten Städten wurde mit 26 Prozent in Diyarbakir in der Türkei ermittelt. Bemerkens-

werterweise finden sich unter den Top 10 der Städte mit den höchsten Anteilen an einsamen Menschen vier Städte aus der Türkei. Über mögliche Erklärungen schweigt sich die Europäische Kommission aus. Aus den Daten der Stuttgart-Umfrage (Heinsohn und Reichhardt 2022; Heinsohn et al. 2024) und anderen Untersuchungen kennen wir jedoch verschiedene Risikofaktoren, zur Gruppe einsamer Menschen zu gehören. Bei nachfolgenden Untersuchungen bietet es sich daher an, abzugleichen, ob diese Faktoren spezifisch für Stuttgart sind oder gleichermaßen in anderen Kontexten zutreffen.

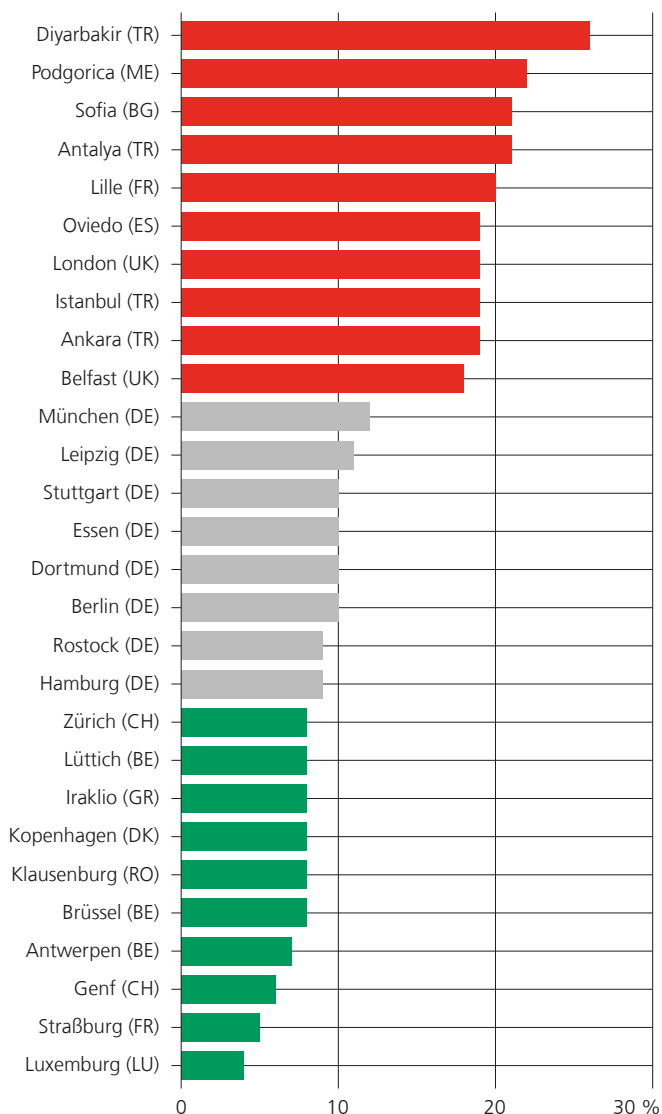
Besonders geringe Anteile an einsamen Personen weisen Antwerpen (7 %), Genf (6 %), Straßburg (5 %) und Luxemburg (4 %) auf. Gerade im Vergleich zu den untersuchten deutschen Großstädten und einer dort kaum zu beobachtenden Varianz stellt Frankreich einen ausgesprochen interessanten Fall dar.¹ Straßburg (5 %), als eine der Städte mit dem europaweit niedrigsten Anteil, steht Lille gegenüber. In Lille geben immerhin 20 Prozent der befragten Personen zu Protokoll, dass sie sich in den letzten vier Wochen immer oder meistens einsam gefühlt haben. Auch hier schließen sich eine ganze Reihe von weiteren Fragestellungen an, die helfen können, das Phänomen Einsamkeit besser zu verstehen.

Für Stuttgart können wir die Risikogruppen anhand der in der Stuttgart-Umfrage regelmäßig erhobenen Informationen und Auswertungen relativ gut eingrenzen: Migrationserfahrungen, gesundheitliche Einschränkungen und chronische Erkrankungen, geringes Einkommen und Lebensumstände, die mit geringeren sozialen Kontakten sowie Ausgrenzung einhergehen, sind Umstände, die mit einem erhöhten Einsamkeitsrisiko einhergehen. Dass es europäische Städte gibt, in denen Einsamkeit nachweislich einen höheren Bevölkerungsanteil betrifft, wird den städtischen Bemühungen und Maßnahmen gegen Einsamkeit nicht den Wind aus den Segeln nehmen. Denn rund 58 000 einsame Menschen in Stuttgart treten aufgrund der weiterhin zu beobachtenden Tabuisierung von Einsamkeit zwar häufig nicht in Erscheinung, können so aber mehr Aufmerksamkeit und entsprechende Angebote erhalten. ●

Abbildung 1: Menschen, die sich in den letzten 4 Wochen einsam gefühlt haben
(Mittelwert einschließlich 95%-Konfidenzintervall in blau)



Abbildung 2: Anteil der Personen, die sich in den letzten 4 Wochen einsam gefühlt haben
(Top 10 in rot, untere 10 Plätze in grün)



Quelle: Quality of life in European cities 2023; eigene Darstellung

www.stuttgart.de/statistik

1 Vgl. hierzu: https://ec.europa.eu/regional_policy/information-sources/maps/quality-of-life_en (aufgerufen am 27.06.2024).

Literaturverzeichnis:

Heinsohn, T. und Reichhardt, G. (2022): Einsam in Stuttgart: Für welchen Personenkreis trifft das zu?
In: Statistik und Informationsmanagement Monatsheft, 4/2022, S. 86-99.

Heinsohn, T.; Neumann, D. und Reichhardt, G. (2024): Stuttgarter Strategie gegen Einsamkeit: Valide Erhebung von Einsamkeit mit aktuellen Daten der Stuttgart-Umfrage liefert eine verbesserte Grundlage. In: Statistik und Informationsmanagement Monatsheft, 3/2024, S. 48-60.

Manon Heger

Wie viele Menschen leben in Stuttgart? Ergebnisse des Zensus 2022 vorgestellt

Im Jahr 2022 wurde in Deutschland nach 2011 erneut ein sogenannter Zensus durchgeführt, eine registergestützte Bevölkerungszählung kombiniert mit einer Gebäude- und Wohnungszählung. Ziel der Erhebung war und ist es, verlässliche Bevölkerungszahlen zu ermitteln und – als Grundlage für Entscheidungen von Politik und Verwaltung – Informationen darüber zu gewinnen, wie die Menschen in Deutschland leben, wohnen und arbeiten. Gibt es genügend Wohnraum für alle Bürgerinnen und Bürger? Wo benötigen wir mehr Schulen, Studienplätze oder Altenheime? Für wie viele Menschen müssen wo Straßen, Rad- und Fußwege geplant werden?

Für die bundesweite Personenbefragung wurden etwa 13 Prozent der Bevölkerung per Zufallsprinzip ausgewählt. In Stuttgart mussten rund 73 000 Personen zu ihrer Lebenssituation Auskunft geben. Die Befragungsergebnisse wurden nach Abschluss der Erhebungen Ende 2022¹ von den staatlichen Statistikämtern ausgewertet. Ende Juni 2024 wurden nun die neuen amtlichen Einwohnerzahlen der Gebietskörperschaften in Deutschland bekannt gegeben. Sie sind die neue Basis für die Fortschreibung der amtlichen Einwohnerzahl bis zum nächsten Zensus im Jahr 2031.

Einwohnerzahl von Stuttgart und der Vergleich mit dem Melderegister

Der Zensus 2022 hat für den Stichtag 15. Mai 2022 für Stuttgart als neue amtliche Einwohnerzahl **610 459 Einwohner mit Hauptwohnung** ermittelt. Gegenüber der bislang geltenden amtlichen Einwohnerzahl bedeutet das eine Differenz von -21 706 Einwohner beziehungsweise -3,4 Prozent zum Fortschreibungsstichtag 30. Juni 2022. Beim Zensus 2011 war die amtliche Einwohnerzahl um -3,6 Prozent nach unten korrigiert worden. Doch weshalb muss die Einwohnerzahl überhaupt neu ermittelt werden?

Die amtlichen Einwohnerzahlen, die die Statistischen Landesämter veröffentlichen, basieren auf den Ergebnissen des letzten Zensus 2011 und werden regelmäßig fortgeschrieben. Maßgeblich sind dabei die Bevölkerungsbewegungen in den Melderegistern: Zuzüge werden hinzugezählt und Fortzüge abgezogen. Es zeigt sich jedoch, dass die Fortschreibungen nicht alle tatsächlichen Bewegungen erfassen.

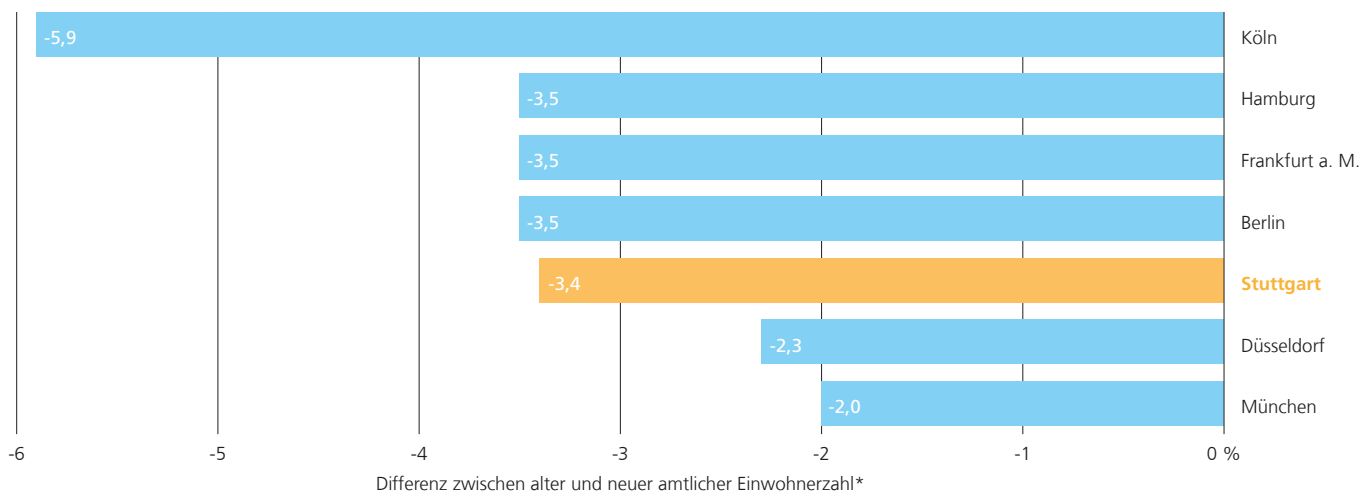


Dadurch ergeben sich Abweichungen in Form von Fehlbeständen, wenn Personen an einem Ort leben, aber nicht gemeldet sind, und in Form sogenannter „Karteileichen“, wenn Personen an einem Ort noch gemeldet sind, aber nicht mehr dort leben. Um hier ein aktuelles Bild zu erhalten, gibt es in jedem Land der EU regelmäßig Zensen.

Wie unterscheidet sich die amtliche Einwohnerzahl nun von der Einwohnerzahl laut Melderegister, die die Stadt Stuttgart üblicherweise für planerische Zwecke verwendet? Das Melderegister wies zum Stichtag 15. Mai 2022 insgesamt 609 828 Personen auf, die mit Hauptwohnsitz in Stuttgart gemeldet waren. Im Vergleich zur im Zensus ermittelten Zahl ergibt sich damit ein nur marginaler Unterschied von +0,1 Prozent. Die vom Statistischen Amt der Stadt Stuttgart publizierte Einwohnerzahl laut Melderegister lieferte zuletzt offensichtlich also eine realistischere Planungsgrundlage, die außerdem im Gegensatz zur amtlichen Einwohnerzahl auch für kleinräumige Gebietseinheiten im Stadtgebiet verfügbar ist.

Methodische Hintergründe und Einordnung der Ergebnisse

Die durch den Zensus 2022 ermittelten neuen amtlichen Einwohnerzahlen stellen in erster Linie und erwartungsgemäß eine Korrektur der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung der Länder und des Bundes auf der Basis des Zensus 2011 dar.

Abbildung 1: Vergleich der sieben größten deutschen Städte

* Neue Einwohnerzahl für den Stichtag 15.05.2022, alte Einwohnerzahl für den Stichtag 30.06.2022. Aktuellere Zahlen liegen zum Zeitpunkt des Drucks nicht vor.

www.stuttgart.de/statistik

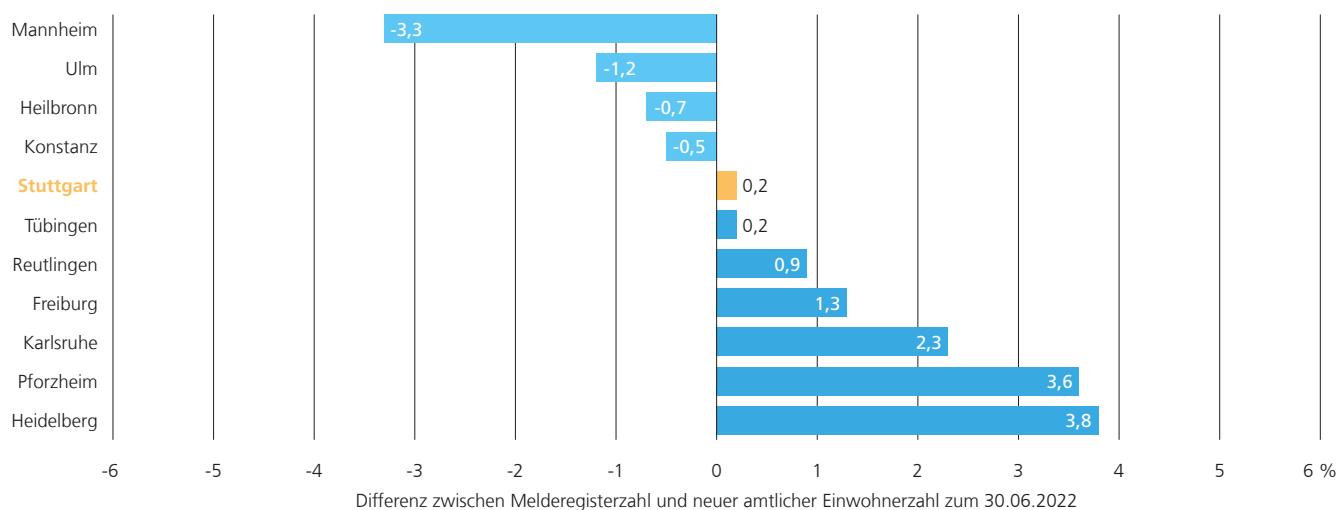
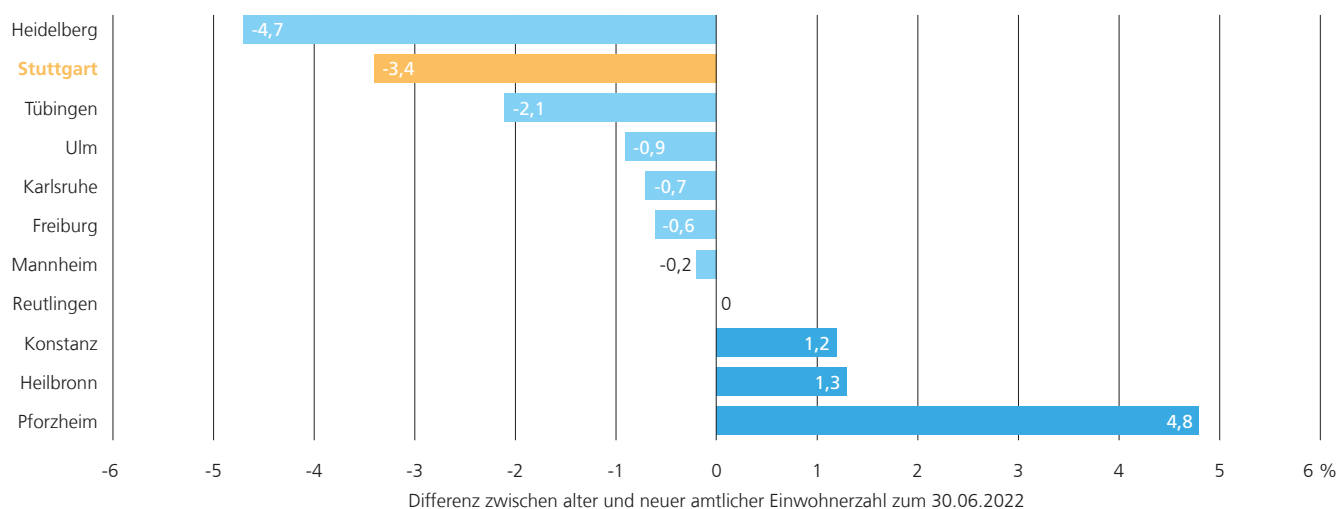
Baden-Württemberg steht mit einer Abweichung von -1,2 Prozent zur „alten“ amtlich fortgeschriebenen Zahlen dabei etwas besser da als der Bundesdurchschnitt, nach dem Deutschland zum Stichtag 1,6 Prozent weniger Einwohnerinnen und Einwohner hat als bisher angenommen. Dabei fielen die (prozentualen) Abweichungen insbesondere in größeren Städten und bei starker Bevölkerungsfluktuation (vorzugsweise an Hochschulstandorten) höher aus. Verluste zwischen neuer und fortgeschriebener Einwohnerzahl verzeichnen daher alle der sieben größten Städte (vgl. Abbildung 1).

Einen realistischen Maßstab zur Einordnung der Zensus-ergebnisse bietet aber der Vergleich mit den Melderegisterzahlen. Schließlich stellte der Zensus 2022 in methodischer Hinsicht auf die Melderegister als zentrale Datenbasis für die Ermittlung der Einwohnerzahl ab.² Die dort gespeicherten Einwohnerdaten wurden zunächst einer überregionalen Mehrfachfallprüfung unterzogen. Parallel dazu zog das Statistische Bundesamt für jede Gemeinde eine Stichprobe aus dem Melderegister (Umfang in Stuttgart: ca. 7,1 % der Bevölkerung³). Die so ermittelten Anschriften wurden im Zeitraum vom 15. Mai bis etwa September 2022 von ungefähr 500 Erhebungsbeauftragte (organisiert durch die örtliche Erhebungsstelle) persönlich aufgesucht. Sie überprüften vor Ort die Existenzen der gemeldeten und nichtgemeldeten Bewohnerinnen und Bewohner. Die Erhebung durch die Interviewerinnen und Interviewer an den Stichprobenanschriften hatte zum Ziel, Differenzen zum Melderegister (sog. „Karteileichen“ oder Fehlbestände) festzustellen. Diese Differenzen hat das Statistische Bundesamt in der Folge

entsprechend der Stichprobengröße auf die Gesamtstadt hochgerechnet und im Gesamtbestand statistisch korrigiert.

Es erfolgt dadurch allerdings keine Korrektur des Stuttgarter Melderegisters. Nach regelmäßiger Rechtsprechung darf zum Beispiel die durch die Zensus-Befragungen erhobene Information, dass eine Person in Stuttgart wohnt, ohne hier gemeldet zu sein (d. h. ein Fehlbestand), nicht an die Meldebehörde weitergegeben werden. Auch eine Weitergabe individueller Personendaten an andere Behörden ist untersagt. Beides würde einen unzulässigen Eingriff in das grundgesetzlich garantierte Recht auf informationelle Selbstbestimmung darstellen (sogenanntes „Rückspielverbot“⁴). Die Daten fließen also stets nur in eine Richtung – hin zur amtlichen Statistik. Das Melderegister bleibt unangetastet.

Betrachtet man nun die Differenz zwischen der Einwohnerzahl laut Melderegister sowie der neuen amtlichen Einwohnerzahl für den 30. Juni 2022 (Fortschreibung auf Basis Zensus 2022) ergibt sich für die kreisfreien Städte in Baden-Württemberg folgendes Bild (vgl. Abbildungen 2 und 3): Während für einige Städte wie zum Beispiel Pforzheim (+3,6 %, Zensus 2011: +1,1 %) und Heidelberg (+3,8 %, 2011: +8,9 %) eine positive relative Abweichung zum Register errechnet wurde, sinkt die amtliche Einwohnerzahl anderer Städte wie zum Beispiel Mannheim (-3,3 %, 2011: -3,1 %) relevant unter die nach Melderegister eigentlich zu erwartende Zahl ab. Stuttgarts neue amtliche Einwohnerzahl liegt hier mit einem Plus von 0,2 Prozent (2011: +3,7 %) zum Registerwert im Mittelfeld der kreisfreien Städte und ziemlich exakt bei der nach unserem Melderegister zu erwartenden Einwohnerzahl.

Abbildung 2: Vergleich der kreisfreien und Universitätsstädte Baden-Württembergs
www.stuttgart.de/statistik
Abbildung 3: Vergleich der kreisfreien und Universitätsstädte Baden-Württembergs
www.stuttgart.de/statistik

Rechtlich bindend wird die neue amtliche Einwohnerzahl erst mit der Zustellung des formalen Feststellungsbescheids, welcher erst Ende September 2024 versendet wurde. Enthalten ist außerdem ein Datenblatt, das näher erläutert, wie sich die Einwohnerzahl errechnet. Dieses bedarf allerdings noch eingehender Prüfung. Insbesondere sollen darin detaillierte Angaben zu Karteileichen und Fehlbeständen, zur Schichtung der Stichprobenanschriften und zur Hochrechnung der Stichprobenergebnisse auf die Gesamtzahlen enthalten sein. Damit ermöglicht es voraussichtlich eine umfassende und eingehende Nachprüfung der neuen Einwohnerzahl.

Die neue amtliche Einwohnerzahl scheint mit Blick auf den Melderegisterbestand indes durchaus plausibel. Das hieße, die positiven Korrekturen (durch neu erfasste Fehlbestände nicht gemeldeter Personen) und negativen Korrekturen (durch erkannte „Karteileichen“ gemeldeter, aber nicht vorhandener Personen) gegenüber dem Melderegister hätten sich in Stuttgart nahezu ausgeglichen. Eine so gründliche Erhebung war allerdings, wie sich bei der Durchführung zeigte, nur dank einer guten Ressourcenausstattung der Stuttgarter Erhebungsstelle und des großen Engagements der Mitarbeitenden und Erhebungsbeauftragten möglich.

Finanzielle Auswirkungen

Neben der Information von Politik und Verwaltung, die von den Zensusergebnissen als Datengrundlage für künftige Planungen profitieren, ist die neue amtliche Einwohnerzahl insbesondere für den Finanzausgleich auf Länder- und kommunaler Ebene von entscheidender Bedeutung. Sie ist eines der wichtigsten Kriterien für die Verteilung der zur Verfügung stehenden Steuermittel zwischen den Bundesländern und innerhalb des jeweiligen Landes zwischen den Kommunen zur Finanzierung ihrer Aufgaben.

Die finanziellen Auswirkungen der neuen Einwohnerzahl ergeben sich dabei nicht allein aus dem Stuttgarter Ergebnis. Vielmehr sind diese im Lichte der landes- und bundesweiten Ergebnisse zu betrachten. Stuttgart hat mit einem Minus von 3,4 Prozent zwar mehr verloren als die anderen baden-württembergischen Kommunen im Durchschnitt (-1,2 %). Allerdings steht Baden-Württemberg im Vergleich der Bundesländer (durchschnittlich -1,6 % bundesweit) etwas besser da. Ein Teil der finanziellen Auswirkungen wird also durch den geringeren landesweiten Einwohnerrückgang beziehungsweise das vergleichsweise gute Abschneiden Baden-Württembergs kompensiert. Aktuelle Berechnungen des ifo Instituts⁵ zufolge kann Baden-Württemberg in Summe künftig mit 220 Mio. Euro Mehreinnahmen aus dem Länderfinanzausgleich rechnen.

Die genauen Auswirkungen auf den Stuttgarter Stadthaushalt werden erst mit der Fortschreibung der nun ermittelten neuen Einwohnerzahl für das Jahr 2024 feststehen. Eine rückwirkende Reduzierung der schon erhaltenen Anteile aus dem kommunalen Finanzausgleich erfolgt nicht; die neue Einwohnerzahl wirkt nur in die Zukunft und wird ab 2025 in zwei Schritten in den kommunalen Finanzausgleich einbezogen.

Fazit

Mit den Ergebnissen aus der umfangreichsten Primärerhebung, die in Deutschland durchgeführt wird, lassen sich in den kommenden Wochen und Monaten viele spannende Fragen erforschen. Das Statistische Amt arbeitet aktuell schon in ersten Themenfeldern mit den nun bereitstehenden und in Kürze erwarteten Daten, so zum Beispiel im Hinblick auf leerstehende Wohnungen und deren Bedeutung für die Situation auf dem Wohnungsmarkt. Und nicht nur in diesem Bereich bieten die Zensusergebnisse einen großen Datenschatz. Einziger Wermutstropfen: Da die Daten schon über zwei Jahre alt sind, könnten die Informationen zu so manchem Thema schon wieder überholt sein. ●

Die bundesweiten Ergebnisse finden interessierte Leserinnen und Leser auf folgenden Internetseiten des Statistischen Bundesamts:

Regionaltabellen:

<https://www.zensus2022.de/>

Auswertungsdatenbank:

<https://ergebnisse.zensus2022.de/>

Datenatlas:

<https://atlas.zensus2022.de/>

1 Vgl. auch Strauß, Matthias (2022): Erhebungen zum Zensus 2022 in Stuttgart erfolgreich abgeschlossen. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2022, S. 204-205.

2 Grundlegende Informationen zur Funktionsweise sind auf der Homepage des Zensus 2022 nachzulesen: Statistisches Bundesamt: Wie funktioniert der Zensus? Die Ermittlung der Einwohnerzahl im Zensus 2022. <https://www.zensus2022.de/DE/Wie-funktioniert-der-Zensus/ermittlung-einwohnerzahl-registergestuetzt.html?nn=352854> (aufgerufen am 01.10.2024). Detaillierte Ausführungen finden sich u.a. in: Statistisches Bundesamt (2019): Sonderheft Zensus 2021. In: WISTA Wirtschaft und Statistik 5/2019.

3 Weitere Informationen zum Erhebungsumfang und -ablauf in Stuttgart können u.a. hier nachgelesen werden: Strauß, Matthias (2022): Erhebungen zum Zensus 2022 in Stuttgart erfolgreich abgeschlossen. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2022, S. 204-205.

4 Vgl. Bundesverfassungsgericht, Urteil des Ersten Senats vom 15. Dezember 1983 - 1 BvR 209/83 -, Rn. 1-215. Sowie Bundesverfassungsgericht, Urteil des Zweiten Senats vom 19. September 2018 - 2 BvF 1/15 -, Rn. 225.

5 <https://www.ifo.de/pressemitteilung/2024-07-11/kuenftig-mehr-geld-fuer-bremen-und-das-saarland-durch-zensus-weniger> (aufgerufen am 01.10.2024)

Dr. Till Heinsohn

Stuttgarts Kulturangebot wird gut angenommen. Aber auch von allen?

Der Deutsche Kulturrat bezeichnet Kunst und Kultur in einer zurückliegenden Stellungnahme als Lebensnerv. Die herausragende Bedeutung für die Gesellschaft würde unter anderem daran deutlich, dass Kunst und Kultur gesellschaftliche Debatten widerspiegeln, Reibungsflächen zur Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit bieten und über das alltägliche Geschehen hinausweisen. Als Ausdruck des menschlichen Daseins wird der Kunst und der Kultur eine herausragende Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung beigemessen.¹

Das breite Stuttgarter Kulturangebot belegt im Kultur-Städteranking von HWWI/Berenberg-Bank regelmäßig einen der vordersten Plätze. Dies ist umso erfreulicher als hier sowohl das Angebot als auch die Nachfrage einfließen. Auch nach der Pandemie fühlen sich rund 80 Prozent der Befragten vom Kulturangebot in Stuttgart angesprochen. Gleichwohl stellen wir fest, dass fast jede fünfte Person (16 Jahre und älter) in Stuttgart nach eigener Angabe keine Kulturveranstaltungen besucht. Dies geben zumindest rund 18 Prozent der zufällig ausgewählten Personen in der Stuttgart-Umfrage im Frühjahr 2023 zu Protokoll. Gefragt nach den Voraussetzungen, um häufiger kulturelle Angebote in Stuttgart zu besuchen, zeigen sich zwischen der Gruppe derjenigen, die überhaupt keine Kulturveranstaltungen besuchen (Fläche dargestellt in Blau), und der Gruppe derjenigen, die am kulturellen Leben in Stuttgart teilnehmen (Fläche dargestellt in Orange), mitunter deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 1). Etwas genauer nun aber der Reihe nach:

Angebote in anderen Sprachen

Der Wunsch nach Angeboten in anderen Sprachen wird von beiden Gruppen vergleichsweise selten genannt. Dennoch zeigen sich Unterschiede im Antwortverhalten derjenigen, die bereits Kulturveranstaltungen besuchen (4 %) und derjenigen, die bislang noch nicht am kulturellen Leben der Stadt teilnehmen (10 %). Eine Differenz von sechs Prozentpunkten legt zumindest den Verdacht nahe, dass sprachliche Barrieren, insbesondere in der Gruppe der Personen, die bislang keine Kulturveranstaltungen besuchen, mitunter eine Rolle spielen.

Barrierefreie Angebote

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Wunsch nach mehr barrierefreien Angeboten. Insgesamt zwar nicht besonders häufig genannt zeigen sich aber auch hier signifikante Gruppenunterschiede. Bereits Besuchende geben nur in 3 Prozent der Fälle zu Protokoll, dass es für häufigere Besuche mehr barrierefreie Angebote geben müsste. Unter den Personen, die bislang noch keine Kulturveranstaltungen besuchen, geben immerhin 7 Prozent fehlende Barrierefreiheit als mitursächlich für ausbleibende Besuche an.

Programmitgestaltung

Der Wunsch, sich in das Programm einzubringen, wird in beiden Gruppen von kaum einer Person angeführt. In beiden Gruppen nennen nur rund 2 Prozent fehlende Mitgestaltungsmöglichkeiten als ursächlich dafür, Kulturangebote nicht (noch häufiger) zu besuchen. Allem Anschein nach sehen sich die Stuttgarterinnen und Stuttgarter also überwiegend als Kulturkonsumierende und weniger in der Rolle der Programmgestaltung. Diesbezüglich bereits bestehende Angebote sollten demnach ausreichen.

Interessantere Angebote in der direkten Umgebung

Mit fast 20 Prozent wird von den Befragten beider Gruppen vergleichsweise häufig geäußert, dass sie sich mehr interessante Angebote in ihrer direkten Umgebung wünschen. Der Wunsch, Kultur im eigenen Quartier zu erleben scheint demnach stark ausgeprägt. Angebote vor Ort schaffen Verbindungen mit und im Quartier. Hinzu kommt die einfachere Erreichbarkeit, die nach Aussage der Befragten wohl so manche Hürde senken würde.

Gesundheitliche und körperliche Verfassung

Unter denjenigen, die keine Kulturveranstaltungen besuchen, erweist sich die gesundheitliche und körperliche Verfassung als limitierender Faktor. Fast jede vierte Person in dieser Gruppe (24 %) gibt an, dass es ihr gesundheitlich/körperlich besser gehen müsste, um Veranstaltungen zu besuchen. Die Gesundheit und körperliche Verfassung hält in der Gruppe der am Kulturleben Partizipierenden hingegen nur neun Prozent von noch häufigeren Besuchen ab. Das bereits mit Blick auf die Gruppenunterschiede bei der Barrierefreiheit zu beobachtende Bild wird hier noch deutlicher.

Abbildung 1: Voraussetzungen um kulturelle Angebote in Stuttgart (noch) häufiger zu besuchen nach unterschiedlichen Gruppen.
Um kulturelle Angebote in Stuttgart (noch) häufiger zu besuchen, müsste(n) ...



Nennungen in Prozent; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Stuttgart-Umfrage 2023

www.stuttgart.de/statistik

Mangel an Begleitpersonen

Die Schwierigkeit, Begleitpersonen zu finden, ist in beiden Gruppen gleichermaßen ausgeprägt. Rund neun bis zehn Prozent der Befragten geben an, dass sie kulturelle Angebote unter anderem deswegen nicht (häufiger) besuchen, weil ihnen Begleitpersonen fehlen. Interessanterweise deckt sich dieser Anteil in etwa mit dem Anteil an Personen (11,6 %), die sich in Stuttgart einsam fühlen (Heinsohn und Reichhardt 2022). Gerade dieser Personengruppe haben sich der Gemeinderat, die Stadtverwaltung und die Stadtgesellschaft unlängst angenommen. So bietet etwa die Initiative KULTUR FÜR ALLE Stuttgart e.V. die Möglichkeit über eine Website Freizeitpartnerinnen und -partner für gemeinsame Aktivitäten zu finden (<https://machen-wir-was.de/>).

Geeignete Öffnungszeiten

Ein nicht unwesentlicher Grund in beiden Gruppen stellt der Wunsch nach geeigneteren Öffnungszeiten dar. Zwischen 14 und 15 Prozent der Befragten in beiden Gruppen merken an, dass die Angebote zeitlich für sie mitunter nicht passend sind, um (mehr) Kulturveranstaltungen zu besuchen. Diese allgemeine Information lässt keine differenzierten Rückschlüsse zu. Welche Orte und welche Zeiten genau gemeint sind, bleibt demnach im Vagen.

Bessere Zugänglichkeit von Informationen

Noch häufiger wird – zumindest in der Gruppe der bereits am Kulturleben Teilhabenden – genannt, dass man leichter an Informationen kommen müsste, um noch mehr Veranstaltungen zu besuchen (21 %). Dies geben auch fast 17 Prozent derjenigen zu Protokoll, die noch überhaupt keine Kulturveranstaltungen besuchen. Hieraus lässt sich der klare Hinweis ableiten, dass mehr und allem Anschein nach zugänglichere Informationen über das vielfältige kulturelle Angebot Stuttgarts gewünscht werden.

Mehr Freizeit zur Verfügung haben

Ein Grund, auf den die Stadt kaum Einfluss hat, ist die zur Verfügung stehende Freizeit der Befragten. In der Gruppe der Kulturraffinen gibt mehr als jede zweite Person an (54 %), dass sie mehr Freizeit haben müsste, um das kulturelle Angebot in Stuttgart noch häufiger zu besuchen. In der Gruppe derjenigen, die bislang noch nicht am Kulturleben teilhaben, spielt die zur Verfügung stehende Freizeit ebenfalls eine bedeutende, aber vergleichsweise geringere Rolle (34 %). Das Potential für höhere Besucherzahlen ist also zweifelsohne gegeben. Möglicherweise eröffnet die Ausweitung des Home-Office und dadurch wegfallende Pendelzeiten dem ein oder der anderen den Besuch einer Kulturveranstaltung nach Feierabend.

Interessantere Angebote

Ein weiterer Grund, warum Personen keine kulturellen Angebote in Stuttgart besuchen, besteht nach eigener Angabe darin, dass die Angebote nicht den Interessen der Befragten entsprechen (30 %). Das geben aber auch – und sogar häufiger (35 %) – Personen an, die bereits in den Genuss von Kulturveranstaltungen kommen. Um nun nicht schon voreilig den Stab über das kulturelle Angebot in Stuttgart zu brechen, sollte die Kritik am Angebot nicht losgelöst von dem Wunsch nach der besseren Zugänglichkeit von Informationen betrachtet werden. So bestünde der erste Ansatzpunkt sicherlich in einem zugänglicheren Informationsangebot und nicht darin, das vielfältige kulturelle Angebot der Stadt als solches infrage zu stellen.

Mehr Geld zur Verfügung haben

Nicht zuletzt stellen die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel offensichtlich einen limitierenden Faktor dar. Jede dritte Person gibt an, dass sie mehr Geld zur Verfügung

haben müsste, um das kulturelle Angebot überhaupt oder (noch) häufiger besuchen zu können. Bezeichnenderweise gilt diese aber für beide Gruppen und nicht etwa nur für diejenigen, die keine Kulturveranstaltungen besuchen. Die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen scheinen also einen limitierenden, aber für die Gruppenunterschiede keinen ausschlaggebenden Faktor darzustellen.

Eine Erklärung hierfür dürfte in der Bonuscard + Kultur liegen. Diese freiwillige soziale Leistung der Stadt und des Vereins KULTUR FÜR ALLE ermöglicht Berechtigten, trotz finanzieller Einschränkungen, am kulturellen Leben in der Stadt teilzunehmen. Mehr als hundert Kultureinrichtungen gewähren gegen Vorlage der Bonuscard + Kultur kostenfreien Eintritt. Und dieses kulturspezifische Angebot gewinnt zunehmend an Beliebtheit. Wie die Vorsitzende von KULTUR FÜR ALLE Stuttgart e.V., Eva Ringer, ausführt, haben „über 100 Kulturpartner im vergangenen Jahr mindestens 20 450 Freikarten an Menschen mit geringem Einkommen ausgegeben. Hinzu kamen Freikarten-Aktionen mit 910 Nutzungen. Das sind rund 4000 Nutzungen mehr als 2022 und entspricht einer Steigerung von 24 Prozent. Die Gesamtzahl der Nutzungen im Jahr 2023 stellt einen Spitzenwert seit Gründung des Vereins im Jahr 2010 dar“.²

Was sind zusammenfassend nun die Gründe dafür, dass fast jede fünfte Person ab 16 Jahren in Stuttgart bislang keine Kulturveranstaltungen besucht?

Mit fast 34 Prozent am häufigsten genannt sind die fehlenden finanziellen Mittel. Hier besteht mit der Bonuscard + Kultur bereits ein Angebot, welches aktiv entgegensteuert und große Erfolge aufweist. Fehlender Freizeit – ebenfalls von 34 Prozent der Befragten angeführt – lässt sich städtisch wohl nicht beikommen. Anders verhält es sich mit Angeboten, die die bislang noch Kulturabstinenten mehr interessieren könnten. So haben immerhin rund 30 Prozent die Zugänglichkeit von Informationen bemängelt. Insofern erscheint es uns zielführend, zunächst einmal an dieser Stellschraube zu drehen, um somit auch ein besseres Verständnis zu entwickeln, was genau der betroffene Personenkreis nachfragt. Schließlich verbleibt der Bereich der Zugänglichkeit auch bei gesundheitlicher und körperlicher Einschränkung. Von fast 24 Prozent der bislang nicht Partizipierenden genannt, scheinen hier die größten Herausforderungen und Anstrengungen erforderlich, die in Teilen jedoch weit über den Kulturbereich hinausreichen. ●

¹ Vgl. hierzu: <https://www.kulturrat.de/positionen/kulturfinanzierung/> (aufgerufen am 25.04.2024).

² Vgl. hierzu: <https://kultur-fuer-alle.net/steigende-nutzungszahlen/> (aufgerufen am 24.04.2024).

Literaturverzeichnis:

Heinsohn, T.; Reichhardt, G. (2022): Einsam in Stuttgart: Für welchen Personenkreis trifft das zu? In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 4/2022, S. 86-99.

Dr. Till Heinsohn

Stadtverwaltungen in der Wahrnehmung der Bürgerschaft: Zufriedenheit mit Bearbeitungszeiten unterscheidet sich in deutschen Großstädten erheblich

- In keinem anderen untersuchten Land fallen die Unterschiede zwischen den Städten so groß aus wie in Deutschland.
- Die Unzufriedenheit mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltung nimmt mit dem Alter zu – bei den über 65-Jährigen kehrt sich dieser Trend um.
- Menschen mit negativer Grundstimmung bewerten die Verwaltungsqualität tendenziell schlechter.

Laut einer vom dbb beamtenbund und tarifunion beauftragten Befragung aus dem Jahr 2024 halten 70 Prozent der Deutschen den Staat inzwischen für überfordert. Die Überforderung zeige sich dabei insbesondere in der Asyl- und Flüchtlingspolitik sowie dem Bildungsbereich.¹ Im Jahr 2020 hatten in der identischen Umfrage lediglich 40 Prozent der Befragten die Auffassung eines überforderten Staates vertreten.

Mehr und mehr Menschen halten den Staat für überfordert

Die wahrgenommene Überforderung des Staates schließt die Stadtverwaltungen mit ein. Eindrücklich hierfür steht die Berichterstattung im Wochenendjournal des Deutschlandfunks, welches sich unter dem Label „Dysfunktionales Berlin“ mit dem Wahl- und Verwaltungschaos in der Bundeshauptstadt beschäftigt und neben den Wahlpannen auch jahrelange Verzögerungen bei Baugenehmigungen und monatelanges Warten auf Termine beim Amt thematisiert.² Doch Berlin ist hier mitnichten ein Einzelfall. Auch die Warteschlangen vor der Stuttgarter Ausländerbehörde erzeugten im Jahr 2023 mediale Aufmerksamkeit.³

TOP 10	
Stadt	Ergebnis
Zürich (CH)	83 %
Genf (CH)	81 %
Aalborg (DK)	74 %
Luxemburg (LU)	72 %
Wien (AT)	72 %
Klausenburg (RO)	70 %
Groningen (NL)	70 %
Straßburg (FR)	70 %
Antalya (TR)	70 %
Hamburg (DE)	69 %

Stuttgart 55 %

Untere 10 Plätze	
Stadt	Ergebnis
Berlin (DE)	39 %
Reykjavik (IS)	39 %
Lissabon (PT)	37 %
Iraklion (GR)	35 %
Turin (IT)	34 %
Zagreb (HR)	30 %
Skopje (MK)	30 %
Neapel (IT)	27 %
Rom (IT)	17 %
Palermo (IT)	13 %

Abbildung 1: Anteil der Personen, die mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltung eher oder voll zufrieden sind

Quelle: DG Regional and Urban Policy, Survey on the Quality of Life in European Cities, 2023

*Städtevergleichende Daten
geben Aufschluss*

In einem solchen Prozess kann es hilfreich sein, den Blick über den Tellerrand hinauszurichten. Dies ermöglicht die Befragung der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2023.⁴ Die Qualität der Stadtverwaltung in über 80 europäischen Städten wurde hier unter anderem über die Zufriedenheit mit der Bearbeitungszeit erhoben. In Abbildung 1 sind die zehn Städte mit der höchsten Zufriedenheit dargestellt (Top 10). In Zürich geben zum Beispiel 83 Prozent der Befragten an, dass sie mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltung eher oder sogar voll zufrieden sind. Mit Hamburg befindet sich eine deutsche Stadt unter den Top 10 der untersuchten Städte. Hier sind immerhin 69 Prozent mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltung zufrieden.

*Unterschiede fallen in Deutschland
besonders hoch aus*

Den geringsten Zufriedenheitswert verzeichnet Palermo in Italien. Hier geben lediglich 13 Prozent der Befragten zu Protokoll, dass sie mit der Bearbeitungszeit der dortigen Stadtverwaltung zufrieden sind. In der Gruppe der am schlechtesten abscheidenden Städte (Untere 10 Plätze) findet sich die deutsche Bundeshauptstadt wieder. Nur 39 Prozent sagen in Berlin, dass sie mit der Bearbeitungszeit der Berliner Stadtverwaltung zufrieden sind. Stuttgart findet sich mit einem Anteil von 55 Prozent im Mittelfeld wieder.

Mit Blick auf die über 80 untersuchten europäischen Städte sticht eine Besonderheit hervor: In keinem anderen Land fallen die Unterschiede zwischen den Städten größer aus als in Deutschland. Zwischen dem deutschen Spitzenreiter Hamburg und dem Schlusslicht Berlin liegen immerhin 30 Prozentpunkte. Diese Beobachtung veranlasst uns im Folgenden dazu, einen genaueren Blick auf die in der Befragung berücksichtigten deutschen Städte zu werfen.

In Abbildung 2 ist das Antwortverhalten differenziert nach Kategorien dargestellt. In allen acht deutschen Städten lässt sich ein unimodales Antwortverhalten beobachten. Mit anderen Worten: Die am häufigsten gegebenen Antworten entfallen in allen Städten auf die mittleren Kategorien „eher“ oder „eher nicht“. Eine bimodale Verteilung, mit den stärksten Ausprägungen an den jeweiligen Rändern, welche von einer sehr stark gespaltenen Wahrnehmung zeugen würde, ist dabei in keiner einzigen deutschen Stadt zu beobachten.

Hamburg und Berlin als Gegenpaare

Der Mittelwertvergleich und die ausgewiesenen 95%-Konfidenzintervalle veranschaulichen die teilweise beachtlichen Unterschiede zwischen den untersuchten deutschen Großstädten. Neben Hamburg am oberen und Berlin am unteren Ende zeigt sich mit Rostock, Leipzig, München und Essen eine relativ homogene Gruppe mit nahezu identischer Wahrnehmung. Aus dieser Gruppe fallen Stuttgart und Dortmund heraus. Hier ist die Zufriedenheit mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltung deutlich geringer. Gleichwohl schlägt das Pendel in Stuttgart im Mittel noch in die eher zufriedene Richtung, während in Dortmund der Tendenz nach die Unzufriedenen die Mehrheit bilden. An die negative Wahrnehmung in Berlin reicht aber auch Dortmund nicht heran.

Dass Qualitätsunterschiede zwischen den Stadtverwaltungen der acht deutschen Großstädte bestehen, scheint – zumindest in der Wahrnehmung der Befragten – unbestritten. Ob diese Unterschiede jedoch statistisch signifikant sind und ob sie sich auch dann noch zeigen, wenn wir für bestimmte Merkmale und Eigenheiten der in den einzelnen Städten befragten Personen kontrollieren, sollen die nachfolgenden Analysen zeigen.

Abbildung 2: Mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltung bin ich ... zufrieden.

Quelle: DG Regional and Urban Policy, Survey on the Quality of Life in European Cities, 2023; eigene Darstellung

www.stuttgart.de/statistik

Vor dem Hintergrund dieses Erkenntnisinteresses überführen wir die zu erklärende Variable „Zufriedenheit mit der Bearbeitungszeit“ in ein Merkmal mit binärer Ausprägung. Analog zu Abbildung 1 fassen wir Personen, die eher oder voll zufrieden sind, zu einer gemeinsamen ersten Gruppe zusammen (codiert mit 0). Die zweite Gruppe bilden Personen, die angeben, dass sie mit der Bearbeitungszeit ihrer Stadtverwaltung eher nicht beziehungsweise nicht zufrieden sind (codiert mit 1). Die binär strukturierte Variable bildet die Grundlage für eine logistische Regressionsanalyse (vgl. Tabelle 1). Bei der Interpretation der Koeffizienten (Koef.) richten wir unser Augenmerk auf die statistischen Unterschiede zwischen den acht deutschen Städten. Diese gehen als Dummy-Variablen (DV) in die Untersuchung ein, wobei Stuttgart hier als Referenzkategorie (Ref.) gewählt wird.

Logistische Regressionsanalyse

Tabelle 1: Logistische Regressionsanalyse zur Erklärung von Unzufriedenheit mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltung

		Modell 1		Modell 2	
		Koef.	SE	Koef.	SE
Konstante		- 0.20 **	(0.07)	0.67 *	(0.30)
Hamburg	DV	- 0.59 ***	(0.10)	- 0.49 ***	(0.12)
Rostock	DV	- 0.52 ***	(0.11)	- 0.33 **	(0.12)
Leipzig	DV	- 0.42 ***	(0.10)	- 0.32 **	(0.12)
München	DV	- 0.21 *	(0.10)	- 0.21	(0.12)
Essen	DV	- 0.10	(0.10)	- 0.02	(0.11)
Stuttgart	DV	Ref.		Ref.	
Dortmund	DV	0.21 *	(0.10)	0.28 *	(0.11)
Berlin	DV	0.66 ***	(0.10)	0.73 ***	(0.12)
Altersklasse	15 bis 24			Ref.	
	25 bis 39			0.26 *	(0.10)
	40 bis 54			0.29 **	(0.10)
	55 bis 64			0.39 **	(0.12)
	65 und mehr			0.28 **	(0.10)
Geschlecht (Mann)	DV			- 0.02	(0.06)
Bildungsabschluss	Niedrig			Ref.	
	Mittel			0.16	(0.08)
	Hoch			0.12	(0.09)
Geburtsort (Deutschland)	DV			- 0.25	(0.13)
Zufriedenheit damit in der Stadt zu leben, in der man lebt	Nicht zufrieden			Ref.	
	Eher nicht unzufrieden			- 0.18	(0.21)
	Eher zufrieden			- 0.42 *	(0.19)
	Voll zufrieden			- 0.59 **	(0.18)
Entwicklung der Lebensqualität in der Stadt, in der man lebt	Verschlechtert			Ref.	
	Gleich geblieben			- 0.26 ***	(0.07)
	Verbessert			- 0.27 **	(0.08)
Zufriedenheit mit dem Leben, das man führt	Nicht zufrieden			Ref.	
	Eher nicht zufrieden			- 0.16	(0.20)
	Eher zufrieden			- 0.33	(0.18)
	Voll zufrieden			- 0.52 **	(0.18)
N		6363		5240	
Pseudo R ²		0.047		0.072	

Signifikanzniveau: *** p < 0.001; ** p < 0.01; * p < 0.05

www.stuttgart.de/statistik

Die Regressionsschätzung in Modell 1 beinhaltet als erklärende Variablen zunächst nur die Dummy-Variablen für die einzelnen Städte. Zwischen diesen zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede. Im Vergleich zu Stuttgart weisen die Städte Hamburg, Rostock, Leipzig und auf den ersten Blick auch München höhere Zufriedenheitswerte mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltung auf. Tendenziell geringere Zufriedenheit besteht dagegen hinsichtlich der Bearbeitungszeiten in Dortmund und insbesondere in Berlin. Der Anteil, den die Unterschiede zwischen den Städten zur Varianzaufklärung beitragen, fällt mit unter fünf Prozentpunkten (Pseudo R²) gleichwohl gering aus. Mit anderen Worten: Es müssen weitere, gewichtigere Erklärungen für die Unterschiede in der individuellen Wahrnehmung der über 6300 Antwort gebenden Person existieren.

Entsprechend berücksichtigen wir im Modell 2 eine ganze Reihe von soziodemografischen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Bildung, Geburtsort) sowie Informationen, die über die Grundstimmung einer Person Auskunft geben. Zunächst fällt auf, dass die signifikanten Unterschiede zwischen den Städten auch bei Konstanthaltung der nun berücksichtigten Merkmale Bestand haben. Einzig der tendenziell bestehende Unterschied zwischen Stuttgart und München (Modell 1) löst sich auf, wenn die Unterschiede hinsichtlich Demografie und Grundstimmung herausgerechnet werden.

Damit rangiert die Zufriedenheit in Stuttgart auf dem gleichen Niveau wie in Essen und München. In Hamburg, Rostock und Leipzig ist man signifikant zufriedener, in Berlin und Dortmund hingegen signifikant unzufriedener mit den Bearbeitungszeiten.

Mit Blick auf die soziodemografischen Merkmale fällt auf, dass die Unzufriedenheit mit der Bearbeitungszeit der Stadtverwaltungen mit zunehmendem Alter höher ausfällt. Bei den über 65-Jährigen lässt sich dann aber eine Trendumkehr erkennen, was sich mutmaßlich darauf zurückführen lässt, dass diese Personengruppe auch bei Verwaltungsvorgängen wieder mehr Zeit mitbringen. Geschlecht, Bildungsabschluss und Geburtsort spielen hingegen keine statistisch signifikante Rolle.

Bei den Merkmalen, die über die Grundstimmung der Personen Aufschluss geben, lässt sich eine ausgesprochen interessante Beobachtung machen. Personen, die zufriedener damit sind, in der Stadt zu leben, in der sie leben, die die Entwicklung der Lebensqualität in selbiger als positiv oder zumindest gleichbleibend bewerten und die voll und ganz zufrieden mit dem Leben sind, welches sie führen, weisen eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit auf, mit den Bearbeitungszeiten der Stadtverwaltung unzufrieden zu sein. Ohne darauf zu schließen, was Ursache und was Wirkung ist, könnte man es auch so ausdrücken: Diejenigen mit negativer persönlicher Grundstimmung beurteilen auch die Verwaltungsqualität eher negativ. Eine vorherrschende negative Grundstimmung nun aber als treibende Erklärung für die negative Wahrnehmung der Stadtverwaltung anzusehen, ginge deutlich zu weit. So steigt zwar die Varianzaufklärung von Modell 1 zu Modell 2 um etwas über 2 Prozentpunkte; die Erklärungskraft beider Modelle bleibt aber weiterhin gering.

Die Erklärungskraft ließe sich mit Sicherheit erhöhen, würde man die persönlich gemachten Erfahrungen der Befragten mit den Bearbeitungszeiten einpreisen. Einerseits spricht zwar viel dafür, dass die persönlichen Erlebnisse – positiv wie negativ – entscheidend zur Erklärung der Wahrnehmung beitragen. Allerdings wurden diese durch die Europäische Kommission, die das Befragungsprojekt verantwortet, leider nicht erfragt. Andererseits liegt es nahe, dass die Wahrnehmung einer Person ebenfalls von berichteten Erfahrungen geprägt sein kann. So ist anzunehmen, dass sich Befragte – insbesondere auch in Berlin – in ihrem Antwortverhalten auch von der mitunter weit verbreiteten Kritik an der Stadtverwaltung haben leiten lassen. In der Umfrageforschung wäre das zumindest kein unbekanntes Phänomen.

Gleichwohl bleiben die mannigfaltigen Herausforderungen, vor denen die Stadtverwaltungen stehen. Eine bekannte Ursache für lange Bearbeitungszeiten besteht in einer Vielzahl unbesetzter Stellen. Der vielerorts vorherrschende Personalmangel verträgt sich nicht mit einer gesteigerten Nachfrage nach immer aufwendiger abzuwickelnden Dienstleistungen. Hinzu kommen bürokratische Regelungen, die zu mehr Komplexität und Aufwand führen, und Nachholbedarf bei der Digitalisierung. Eine differenzierte empirische Analyse ebenso wie ein vertiefender Blick auf Städte, die besser abschneiden, mag dabei helfen, diesen Herausforderungen erfolgreich zu begegnen und letztlich eine größere Zufriedenheit in der Bürgerschaft zu erzielen. ●

Das Alter scheint eine Rolle zu spielen

Menschen mit negativer Grundstimmung bewerten die Verwaltungsqualität schlechter

Persönlich gemachte Erfahrungen wurden nicht eingepreist

Autor:

*Dr. Till Heinsohn
Tel.: (0711) 216-98574
till.heinsohn@stuttgart.de*

1 Vgl. hierzu: <https://www.dbb.de/artikel/70-prozent-halten-den-staat-fuer-ueberfordert-politik-muss-endlich-umsteuern.html> (aufgerufen am 02.07.2024).

2 Vgl. hierzu: <https://www.deutschlandfunk.de/das-dyfunktionale-berlin-wahl-und-verwaltungschaos-dlf-09b41c3a-100.html> (aufgerufen am 02.07.2024).

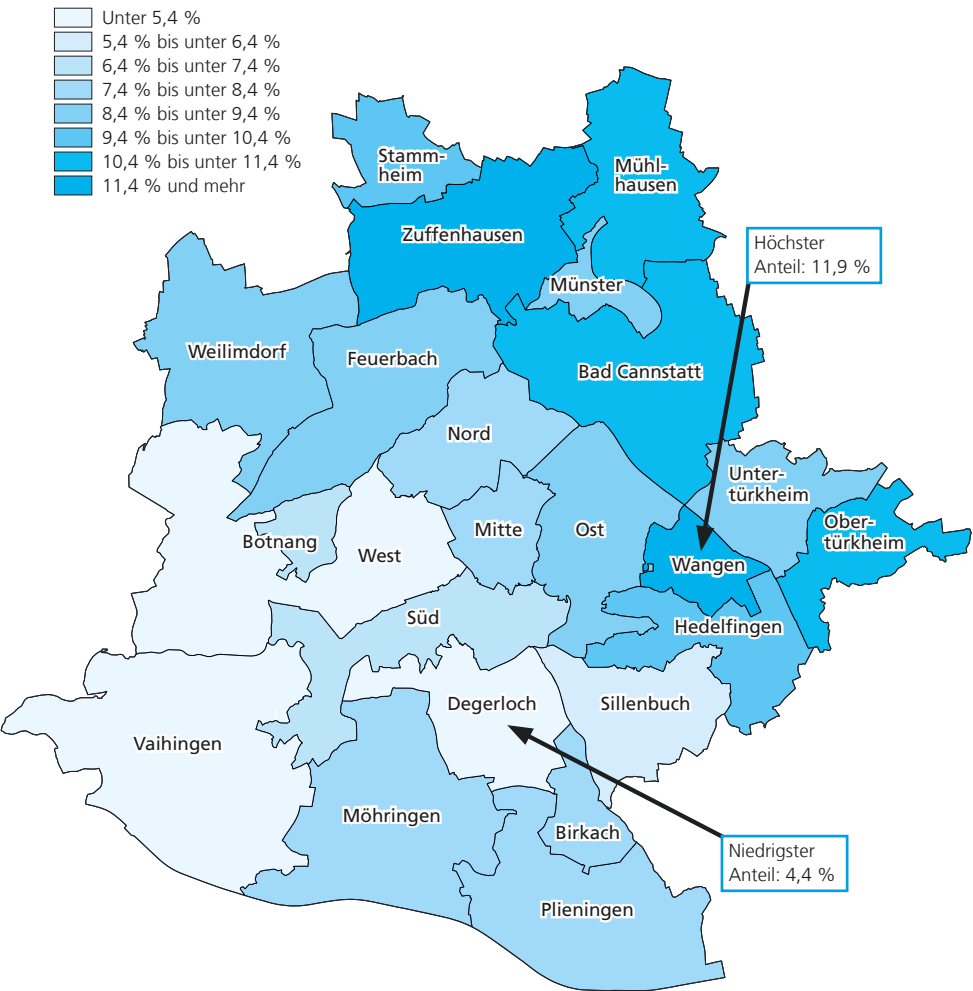
3 Vgl. hierzu: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/auslaenderbehoerde-ueberlastung-100.html> (aufgerufen am 02.07.2024).

4 Vgl. hierzu: https://ec.europa.eu/regional_policy/information-sources/maps/quality-of-life_en (aufgerufen am 27.06.2024).

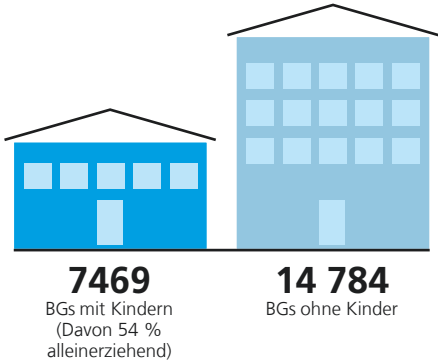
Bürgergeld-berechtigte Personen in Stuttgart 2023

Carmen Söldner, Dr. Annette Hillerich-Sigg

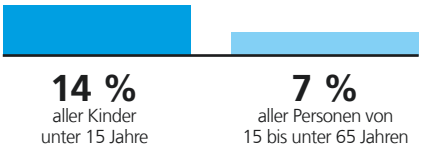
Anteil der Bürgergeld-berechtigten Personen an allen Einwohnern (0-65 Jahre)



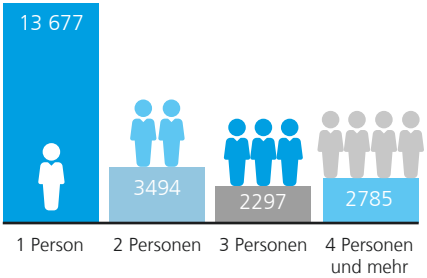
Anzahl der Bürgergeld-berechtigten Haushalte (BGs) mit und ohne Kinder



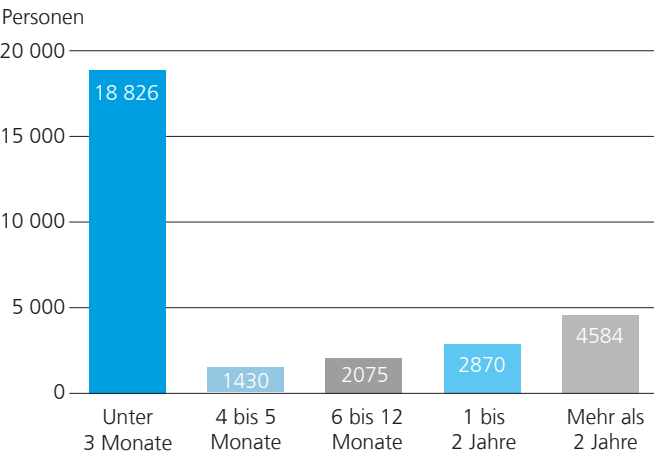
Anteil der Bürgergeld-berechtigten Personen an allen Einwohnern dieser Altersklasse



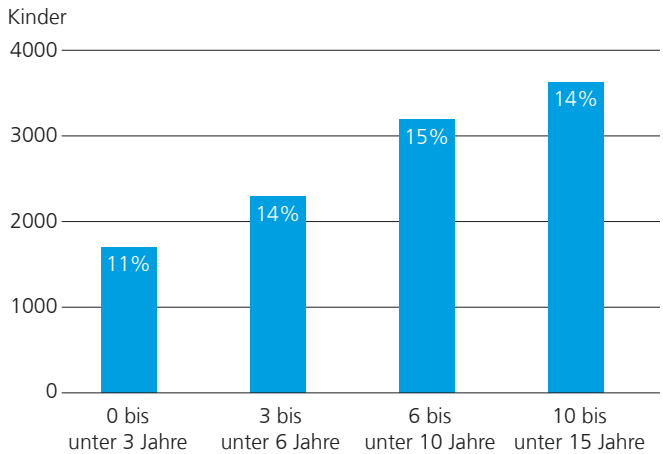
Anzahl Bürgergeld-berechtigte Haushalte (BGs) nach Personenzahl



Anzahl der erwerbsfähigen Bürgergeld-berechtigten Personen (ELB) nach Dauer der Arbeitslosigkeit



Anzahl und Anteil der leistungsberechtigten Kinder an allen Kindern der Altersklasse



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2024

Telefon 0711-216-98587
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de/statistik

Alle Publikationen
des Statistischen Amtes
sind jederzeit kostenfrei
abrufbar unter:
**[www.stuttgart.de/service/
statistik-und-wahlen](http://www.stuttgart.de/service/statistik-und-wahlen)**

Veröffentlichungen zu den Themen:

Dr. Till Heinsohn, Dr. Daniela Neumann, Gabriele Reichhardt:
Stuttgarter Strategie gegen Einsamkeit: Valide Erhebung von Einsamkeit
mit aktuellen Daten der Stuttgart-Umfrage liefert eine verbesserte Grundlage,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 3/2024, S. 48-60

Karin Engelbrecht, Dr. Till Heinsohn:
Boom bei Gästeankünften aus dem Ausland zu erwarten –
aber wie nachhaltig wird sich die Fußball-EM 2024 auf den
Übernachtungstourismus in Stuttgart auswirken?
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 2/2024, S. 25-30

Dr. Till Heinsohn, Dr. Matthias Fatke:
Wie denken die Stuttgarterinnen und Stuttgarter
über die Verwendung geschlechtersensibler Sprache in der Stadtverwaltung?
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 1/2024, S. 11-19

Matthias Strauß:
Erhebungen zum Zensus 2022 in Stuttgart erfolgreich abgeschlossen,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 10/2022, S. 204-205